

Am Anfang stand eine Frage ... und es kamen eine Videoperformance, Fotos, ein poetischer Text, eine ernsthafte Auseinandersetzung und eine erste Auskunft, eine Statistik, mehrere Links, ein Code, eine autobiografische Erfahrung, ein Film, »fern sehen«, Literaturhinweise, gehendes Erkennen, ein Zusammenarbeitsreport, ein paniertes Schweinsschnitzel mit Pommes Frites und saisonalem Marktgemüse gefolgt von einer Instantsuppe, die Suche nach einer Erkenntnistheorie, ein Auftritt von Maria Marshal oder einer Kunstfigur, eine Frage, ein Gedicht, ein Papagei namens Polly, eine Landschaft in Miniatur, der Apfel des Universums. Mit anderen Worten: Ein serielles Frage- und Antwortspiel kam ins Rollen und die Antworten enthielten mehr als einfach Worte. Die Bilder, Videos, die Performance, das Gedicht und überhaupt die verschiedenen Formen von Überlegungen und Beiträgen waren vielfältig. Wir haben uns entschieden, nur einige offensichtliche Tippfehler zu korrigieren und die Beiträge ansonsten unredigiert und unzensuriert wiederzugeben, wie sie unter den Kolleg*innen und Freund*innen verschickt und gepostet wurden.

In the beginning there was a question ... and it has turned into a video performance, photos, a poetic text, a serious discussion and initial information, a statistic, several links, a code, an autobiographical experience, a film, "tele-vision", literature references, walking recognition, a cooperation report, a breaded pork schnitzel with French fries and seasonal market vegetables followed by instant soup, the search for an epistemology, a performance by Maria Marshal or an artificial figure, a question, a poem, a parrot named Polly, a landscape in miniature, and the apple of the universe. In other words: a serial question-and-answer game was set in motion, and the answers contained more than just words. The pictures, videos, the performance, the poem and the different forms of reflections and contributions in general were manifold. We decided to correct only a few obvious typos and otherwise reproduce the contributions unedited and uncensored as they were sent and posted among colleagues and friends.

Initiiert von Priska Gisler, Leiterin Institut Praktiken und Theorien der Künste, mit Minou Afzali, Eva Allemann, Jacqueline Baum, Leo Dick, Regina Dürig, Kathrin Flück, Andrea Gohl, Wolfram Heberle, Mira Kandathil, Gila Kolb, Nina Kurth, Robert Lzicar, Tine Melzer, Maren Polte, Lukas Popp, Hugo Ryser, Helena Schmidt, Andi Schoon, Manuel Schüpfer, Jana Thierfelder, Liz Waterhouse

Liebe Forschende,

Das Jahrbuch 2019, ich weiss nicht, ob Ihr das schon gehört habt, wird der Forschung gewidmet sein. Es trägt den Arbeitstitel: »Arts in Context – Die Gesellschaftsrelevanz von angewandter Forschung in den Künsten heute und morgen«. Folgendes kann dem Konzept entnommen werden: Das Buch stellt Visionen, Forderungen, Wünsche, Ideen, Statements, Thesen zur angewandten Forschung in den Künsten vor, vorgetragen von Wissenschaftler*innen, Künstler*innen, Kultur- und Bildungspolitik*innen. Anhand ausgewählter Projekte der HKB und von ausserhalb der HKB zeigt die Publikation auf, was deren Zukunftspotential sein könnte. Gleichzeitig werden Möglichkeiten und Herausforderungen des Open Access erprobt und diskutiert. Vorangestellt ein Editorial, das auch Jahrbuch-Pflichten befriedigt.

Ich wurde darum gebeten, einen Beitrag zur künstlerischen Forschung zu konzipieren und stiess mit dem Vorschlag eines »seriellen Gesprächs« auf offene Ohren. Ich wende mich deshalb an Euch, weil ich mit Euch diese Serie gestalten möchte. Die Idee wäre, dass ich mit einer Einstiegsfrage an eine/-n Forschenden unter Euch gelange. Die angesprochene Person wird mir – hoffentlich – diese Frage beantworten und nach Verfassen des Beitrags dann einer weiteren Person eine weitere, neue Frage stellen. So soll eine »Serie« mit Fragen und Antworten entstehen, in der wir uns und mit der wir uns mit verschiedenen Aspekten, Dimensionen, Beispielen künstlerischer Forschung auseinandersetzen können. Meine Idee wäre, dass dieses »serielle Gespräch« in einem Blog eingetragen werden würde (ob dies zeitgleich geschieht oder im Nachhinein werde ich noch sehen müssen). Inhaltlich würde es um Arten und Weisen des Arbeitens, um Verfahren, Methoden, Praktiken der künstlerischen Forschung gehen. Die Fragen können sich darum drehen, in welche Richtung sich die künstlerische Forschung entwickelt hat beziehungsweise entwickeln soll. Was konnten wir dazu schon beitragen, was fehlt, was sollte unbedingt getan werden? Die Fragen können sich an persönlichen Erfahrungen, Einschätzungen, Kritikpunkten orientieren. Ich bin sehr offen, was das Format betrifft. Die Fragen können schriftlich, mündlich (zum Beispiel als Sprachnachricht via WhatsApp), als kleines Handyfilmchen oder wie auch immer beantwortet werden. Die weiterführende Frage für die nächste Person wäre auf die gleiche Art, aber aus praktischen Gründen auch via Email (mit CC an mich, bitte) zu verfassen. Idealerweise wird meine erste Frage möglichst schnell beantwortet – sodass wir viele künstlerisch-forschende Beiträge erhalten können.

Fragen können

- das schönste Projekt ever,
- die erfreulichste Art von Zusammenarbeit,
- das idealste Format für künstlerische Forschung,
- den mühsamsten Aspekt des künstlerischen Forschens,
- die Grenzen der künstlerischen Forschung

und vieles andere mehr enthalten.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr alle mitmachen würdet. Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung. Ich habe Euch angeschrieben, aber die Liste ist nicht repräsentativ oder gar vollständig – bitte fühlt Euch frei, weitere Personen zu nennen oder Fragen an andere Forschende oder auch Lehrende weiterzuleiten.

Mit herzlichen Grüssen,
Priska

Vorgehen:

Ich habe auf einem Blog für Dich eine Frage vorbereitet.

Zur Beantwortung dieser Frage

- gehe bitte auf folgenden Link <https://www.wix.com/dashboard/5ec70506-a139-45c3-bba3-0c5c0f3f57b3/blog/?referralInfo=sidebar>;
- logge Dich ein: Die Emailadresse lautet: Priska.gisler@hkb.bfh.ch, das Passwort ist: research19;
- klick bitte in den an Dich adressierten Beitrag rein und reagiere auf die Frage. (Alles ist möglich: Du kannst mit einem Bild antworten, mit einem Gedicht, mit einem Lied, einem Film – aber natürlich auch einfach mit Text!)
- Wenn Du die Frage beantwortet hast, klicke: veröffentlichen.
- Dann eröffne bitte einen neuen Beitrag (rechts oben im blauen Feld); veröffentliche ihn;
- sende diese Email an eine Person Deiner Wahl.
- Bitte nimm mich ins CC!

Danke für Deine Teilnahme an dem Versuch, uns neue Fragen und Antworten für 2020 zu bescheren!
Wenn meine Anweisungen noch unklar sind oder es ein Problem gibt, lass es mich wissen. Ich hoffe, dass es klappt! 1000 Dank! 🍌

Herzlich!
Priska

- P** Künstlerische Forschung kann sehr viel Verschiedenes sein und wir haben schon einiges probiert. Erzählst Du etwas darüber, was in Bezug auf künstlerische Theaterforschung an der HKB dazu noch erreicht werden könnte?
- W** Grundsätzlich sind wir mit den letzten beiden Forschungsprojekten zwei übergeordneten Fragen nachgegangen: Wie hat sich das Theater in den vergangenen Jahren verändert und welche Folgen hat das für die Ausbildung? Wie werden Erkenntnisse im künstlerischen Schaffen generiert und wie werden diese Erkenntnisse in eine Gesellschaft zurückgespielt. Wir arbeiten quasi an einer Erkenntnistheorie des künstlerischen Schaffens. Gerade die Letztere interessiert, um so grundsätzlich über die Möglichkeit künstlerischer Forschung jenseits geisteswissenschaftlicher Methoden nachzudenken.

Wolfram Heberle arbeitete als Schauspieler und Produzent. Er leitet den Bachelor- und Master-Studiengang Theater an der HKB.

Wolfram fragt Mira

W Du hast Dich sehr schnell entschieden, nebst Deiner künstlerischen Arbeit auch zu forschen, was eher ungewöhnlich ist. Was ist nun spannender für Dich? Als Performerin auf der Bühne der Gessnerallee zu stehen oder Dich in der Recherche zu versenken, um einen SNF-Antrag zu entwickeln.

M Lieber Wolfram, danke für Deine Frage! Ich kann gar nicht genau sagen, was ich spannender finde, weil für mich alles zusammengehört. Forschende und künstlerische Arbeitsweisen verlaufen in meiner Arbeit nicht getrennt voneinander. Und so gehört es für mich auch zur Recherche, wenn ich z. B. auf einer Bühne der Gessnerallee stehe. Andererseits fließen das Lesen und Schreiben und die wissenschaftliche Arbeit auch in meine künstlerische Praxis ein. Die Sozialanthropologin und Expertin für Kunstfiguren Maria Marshal sagte einmal, dass sie sich als »Schwamm« bezeichnen würde. Sie sauge etwas hinein und gebe dann wieder etwas heraus, so Maria Marshal. Wenn sie »Wissenschaft einsauge«, dann würde diese »in einem Partyschlager wieder herauskommen.« Diese Aussage würde ich auch auf mich beziehen. Beispielsweise habe ich mich einmal für einen Workshop im Rahmen meines Doktorats an der GSA mit dem Begriff der Entropie auseinandergesetzt. Aus der theoretischen Beschäftigung haben Annina Machaz und ich gemeinsam die Zeile »Utopie, Entropie, Saint-Tropez« für einen Schlager entwickelt. Spannend finde ich außerdem, mit meinen Kunstfiguren und Follow US (Kandathil/Machaz) auf sozialen Medien künstlerisch und forschend unterwegs zu sein. Hier sind zwei Beispiele:

Follow US zu #WirSindBesserAlsCastorf:
[facebook.com/522144797884358/posts/wirsindbeseralscastorflesezeit-0159-min-lieber-franz-castorf-erstmal-einen-ganz/1715082771923882/](https://www.facebook.com/522144797884358/posts/wirsindbeseralscastorflesezeit-0159-min-lieber-franz-castorf-erstmal-einen-ganz/1715082771923882/)

Maria Marshal zu #MeTwo #ChristianLindner
#Rassismus #Bäckerei #Brötchen #Croissant #Angst
#Wut #Digitalisierung #Porsche #Hitze #Integration
#EinHerzFürLindner
www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=450896882074556&id=100014627436068&_tn=K-R



Eine Arbeitsform, die Maria Marshal (mit der ich körperlich verbunden bin) und ich besonders schätzen, ist es, Vorträge zu halten und zu unterrichten. In diesem Fall kommen Kunst, Wissenschaft, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Studierende und Publikum auf eine besonders erkenntnisreiche und inspirierende Weise zusammen.

Herzlich Mira

Mira Kandathil ist Wissenschaftlerin, Künstlerin und Doktorandin im Programm Studies in the Arts (SINTA, Universität Bern/Hochschule der Künste Bern) und Teil des Kollektivs Follow Us (Mira Kandathil/Annina Machaz).

M Liebe Priska, ich würde Dich gerne etwas fragen. Du hast vielseitige Erfahrungen als Forscherin, sowohl im geisteswissenschaftlichen Bereich als auch in der Entwicklung von künstlerisch-wissenschaftlichen Projekten. Frauen werden in Wissenschaft und Forschung immer noch strukturell benachteiligt. Hast Du das Gefühl, dass das in der künstlerischen Forschung anders ist? Ist künstlerische Forschung vergleichsweise etwas weiter, was Genderequality angeht? Wenn ja, weißt Du warum? Mich würde interessieren, welche Erfahrungen Du gemacht hast bzw. was Deine Sicht auf das Thema ist. Welches Gefühl hast Du aufgrund Deiner beruflichen Laufbahn? Herzlich
Mira

P Künstlerische Forschung ist ein sehr ungezähmtes Feld, und ein ungezähmtes Feld kommt mit allen Vor- und Nachteilen einer undisziplinierten Disziplin: keine klaren Strukturen, offene Ränder, was Forschungstraditionen und Literatur betrifft, Theoretisierung ist umstritten, Förderungsmöglichkeiten werden gerade erst geschaffen, Kriterien, was gute künstlerische Forschung ist, sind umstritten, die Frage, wo künstlerische Forschung publiziert werden kann und soll, wird noch ausgiebig diskutiert, der Status der künstlerischen Forschung ist unbekannt. Man sollte denken, dass diese Situation künstlerische Forschung eigentlich offen und zugänglich macht, und tatsächlich sehe ich sehr viele in der künstlerischen Forschung aktive Frauen und nehme das Geschlechterverhältnis entsprechend recht ausgewogen war. Wenn man sich aber ein paar Zahlen zu Gemüte führt, und ich habe das mittels einer quick and dirty-research getan, ergibt sich ein folgendes Bild:

SAR – Society for Artistic Research, Präsident → 😐
JAR – Journal for Artistic Research, editor-in-chief → 😐
SARN – Swiss Artistic Research Network, Co-Präsident → 😐 (Co-Präsidentin → 😐)
SARN-Vorstandsmitglieder (von 12) → 3 😐 (vs. 7 😐)
SARN-Sekretär → 0 😐 (Sekretärin → 1 😐)
SNF – Panel für die Künste, Präsident → 😐
SNF – erfolgreiche Gesuchstellende im Bereich künstlerische Forschung → 49 😐 (vs. 43 😐)
SNF – geförderte Publikationen im Bereich künstlerische Forschung (von 202) → 176 😐 (vs. 125 😐)
CH – Forschungsabteilungen der 18 Kunsthochschulen, Leitungspersonen → 12 😐 (vs. 6 😐)

Eine strukturelle Benachteiligung, so würde ich sagen, wird auf diese Weise tatsächlich sichtbar. Aus diesem Grund versuche ich, in und mit meiner Arbeit sehr bewusst Frauen und gender-spezifische Anliegen zu fördern (und nicht nur diese, selbstverständlich, auch Alter, Sexualität, soziale und regionale Herkunft schleppen diskriminierende Effekte mit sich). Du fragst aber auch nach meinem Gefühl: Es ist viel Arbeit, und diese besteht immer wieder darin, das Eigentliche und das Uneigentliche zurecht zu rücken, Abwertungen und Verdrängungsmechanismen zu erkennen und die Themen, die wichtig scheinen, voranzubringen.

<https://www.youtube.com/watch?v=bMmRcIIJOPc>



Priska Gisler ist Leiterin des Instituts Praktiken und Theorien der Künste an der Hochschule der Künste Bern.

P Worin unterscheiden sich Dein wissenschaftliches und Dein literarisches Schreiben in Bezug auf künstlerische Forschung? Würdest Du auch das literarische Schreiben als künstlerisch-forschend bezeichnen? Wenn ja, inwiefern, wie? Wenn nein: weshalb nicht?

A Eine wissenschaftliche Abhandlung kommt nur in Frage, wenn sie einen Beitrag zu einem bestimmten Forschungs- oder Diskursfeld erwarten lässt. Dafür sollte der Themenbereich klar umrissen sein. Die Essayform ist dagegen sinnvoll, wenn ich etwas erläutern möchte, also Antworten parat habe, oder wenigstens eine genaue Vorstellung des Problems und meiner Haltung dazu. Wenn all dies nicht zutrifft, kommt für mich das literarische Schreiben ins Spiel: Ich stehe vor einem Haufen interessanter Ambivalenzen und Paradoxien. Also schicke ich Figuren ins Rennen, denen etwas widerfährt.

Ob das eine forschende Tätigkeit ist? Schwer zu sagen. Natürlich hat auch das literarische Schreiben mit Recherche zu tun und mit dem Nachdenken über etwas. Der Reiz besteht für mich aber gerade darin, keine Aussage treffen zu müssen und jeden Anflug von Erkenntnis gleich wieder szenisch ins Messer laufen lassen zu können. Die Gemengelage bleibt unreduziert.

A Deine Arbeit als Fotografin und Videokünstlerin strahlt etwas Systematisches aus: Du arbeitest mit Serien, Vergleichen, Erkundungen. Wie hältst Du es mit dem Begriff der Forschung?

A Ich folge keiner strengen Systematik oder wissenschaftlichen Forschungsanliegen. In meinen künstlerischen Arbeiten interessieren mich vielmehr zufällige oder unerwartete Nachbarschaften und Parallelthemen, die mir begegnen und die mich neugierig machen, irritieren oder in meiner Erinnerung nicht mehr loslassen. Oft sind es räumliche Themen oder Fragen nach Beziehungen zu Räumen. Das kann etwas sein, das ich aus dem Augenwinkel gesehen habe, oder etwas, was im Gespräch oder in einer Begegnung auftauchte, es kann auch durch Akustik oder Stimmung ausgelöst werden oder durch die wiederholte Erfahrung etwas ganz Banalem, was sich eines Tages plötzlich in seiner Besonderheit zeigt. Es kann vieles sein. Daraus ergeben sich Fragen, inhaltliche Auseinandersetzungen und auch formale Versuche und Strategien. Das Vertiefen dieser Fragen und das Untersuchen inhaltlicher Fährten und Fragen des künstlerischen Materials wie auch Fragen der medialen Eigenheiten scheinen mir eigentlich immer auch forschend und immer Teil der künstlerischen Tätigkeit zu sein. Ist das Forschung?

A Liebe Teresa, das neue HKB-Jahrbuch ist eine serielle Fragerunde. Ich habe eben (endlich ...) auf eine Frage von Andi geantwortet und möchte nun Dir eine stellen, falls Du noch Zeit findest, und zwar diese- Welche Bedeutung hat Forschung in Deinen künstlerischen, kompositorischen Arbeiten, die ja auch experimentell sind? Die Antwort darf durchaus kurz sein oder auch aus einem Bild oder sonstigem Dokument bestehen. Wenn Du Zeit und Lust hast, könntest Du im Folgenden selbst eine Frage an jemanden stellen. Das genaue Vorgehen ist unten beschrieben. Herzlich, Andrea

T [Antwort ausstehend]

P Leo, was erwartest Du als künstlerisches Forschungs-Highlight nach Beendigung Deiner Diss für 2019?

L Im Rahmen einer Residenz, d. h. abgeschieden vom Alltagstun, möchte ich mit anderen Musiktheater-Macher/innen auf künstlerisch-praktische und theoretisch-diskursive Weise im »Musiktheaterlabor« einige Forschungsfragen bearbeiten, die sich auf unsere Erfahrungen in der Freien Szene beziehen: Welche Produktionsformen und -strategien entsprechen der Patchwork-Erwerbsrealität von freien Musiktheatermacher/innen am besten? Wo liegen die ästhetischen Potentiale der kleinen, mobilen Form (im Sinne eines »Gegenentwurfs auf Augenhöhe« zur Staatstheaterproduktion)? Wie könnte auf der Ebene des Machens, Zeigens, Austauschens ein (über-)regionales Wir-Bewusstsein im Bereich des freien Musiktheaters entstehen? Welche Arten von Vernetzung tragen dem zersplitterten und heterogenen Charakter unseres Feldes am ehesten Rechnung?



Der Komponist und Regisseur Leo Dick unterrichtet an der HKB im Masterstudiengang Music Composition, Vertiefung Creative Practice. Er ist ferner als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Interpretation angestellt und koordiniert das Forschungsfeld »Schnittstellen der zeitgenössischen Musik«.

L Liz, in welchem Zusammenhang steht der bevorstehende Abschluss Deiner Diss in diesem Jahr mit Deiner eigenen künstlerischen Praxis?

L ↓

voll anders

Mittwoch, 20. Februar 2019

Paniertes Schweinsschnitzel
Pommes Frites
Saisonales Marktgemüse

L I hope that one of these questions would be interesting for you to answer – please pick only one (I insist one) and feel free to respond in German or English. I provide a couple of possibilities to make sure that you find something that you enjoy answering.

1) What superpowers do designers have? Or, what types of expertise do they develop, differently than other artists?

2) What role does planning take in your artistic work, and what design tools or mediums do you use to accomplish it?

3) In what situations (when, where, with whom) do you hear the term artistic research (künstlerische Forschung) in conversation? In your opinion, what is at stake in these conversations? Maybe could you give me an example or two?

4) If artistic research were a type of pasta, which type would it be and why?

Feel free to answer any of these with pictures, diagrams, words etc. Thank you!!! – Liz

J ↓



Artistic research is like instant kway teow (rice noodle): unagitated, pervasive, entangled, (mostly) accessible

Die Tänzerin Elizabeth Waterhouse beendet derzeit ihre Dissertation im Programm Studies in the Arts (SINTA) an der Universität Bern/HKB im Rahmen des SNF-Forschungsprojekts »Dancing Together«.

Die Kommunikationsdesignerin und Sozialanthropologin Jana Thierfelder promoviert im Doktoratsprogramm Studies in the Arts von der Universität Bern und HKB zur Rolle von Design in wissenschaftlichen Aufzeichnungsverfahren. Dazu ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Master Transdisziplinarität an der ZHdK tätig.

Jana fragt Alex

J Wenn Designer_innen ein Zootier
wären, welches wären sie und
warum?

A [Antwort ausstehend]

Priska fragt Eva

P Wenn Dir jemand die berühmte
Million schenken würde: Welches
künstlerische Forschungsprojekt
würdest Du damit unbedingt machen
wollen?

E ↓

Sich beflügeln, ablenken und voran-
treiben zu lassen,

von den Gerüchen, die mir auf dem
Weg in die Nase steigen,
von den Klängen, die an mein Ohr
getragen werden,
wie sich der Boden unter meinen Füßen
anfühlt
und die Luft auf meiner Zunge schmeckt.

Offen draufloszugehen,
stets im Aufbruch.

Unterwegs zu sein,
ohne Ziel, ohne Struktur,
ohne Aufgabe.

Von Neuem Wege einschlagen,
die Richtung wechseln,
beliebig verlängern oder abkürzen.

Wohin es mich zieht?

Loslassen.
Darauf vertrauen,
vielleicht errahnen,
um ganz wach dem Weg nachgehen zu
können,
wenn die Zeit danach ist.

Ist es ein blühender Holunder?
oder schon eine Linde?

*Vergessen,
was ich suchte,
fand ich mich wieder,*

umgeben von hohen Felswänden,
hallendes Tropfen zu wild rauschendem
Strömen,

*um allmählich da zu sein,
und erkennen,
wo weder Fragen sind,
noch Antworten sein können.*

Im Üben,
ohne darauf zu warten,
nimmersattes Grün.

Wasserflimmern über den Gesteinen,
ein weiches Surren und Vibrieren,
kaum hörbar.
Aber nie versiegend.

Jeden Frühling
zwei Feuersalamander.

Gehen umfasst mich
ganz und gar.
Gehen atmet mich,
sieht, fühlt, riecht, verbindet mich,
lebt als Prozess.

Eva fragt Jacqueline

E Jacqueline, welche Rolle spielt der Dialog in der künstlerischen Forschung von Baum/Jakob, gerade auch in eurem 2017 erschienen Künstlerbuch *Blumenlese*, das aus eurem Forschungsprojekt *Connected in Isolation* entstand?

J Unsere enge Zusammenarbeit ist im positiven Sinne herausfordernd, weil Ursula Jakob mir Impulse gibt, die eigene Position und Haltung zu überdenken und die eigenen Methoden zu erweitern. Kollektive Arbeitsformen haben ein enormes Potential, wenn es den einzelnen Beteiligten möglich ist, sich als Individuum einzubringen. Bei uns läuft dieser Austausch immer auf Augenhöhe, und keine Stimme hat Vorrang. In unserem Buch wollten wir dann unseren Dialog in Form eines Mailauswechsels erfahrbar machen. Alltägliche Beobachtungen der Natur des Lichts zum Beispiel, Persönliches und konkrete Referenzen aus der Kunst und der Literatur sind wichtig für uns. Im Atelier arbeiten wir meistens zusammen, und im Nachklang dazu schicken wir uns oft Links und Gedanken, die die Andere



Eva Allemann ist Künstlerin, Kunstvermittlerin und wirkt als Projektleiterin von «Raum Zeit Stille» in der Nordwestschweiz. Am Institut Praktiken und Theorien der Künste der HKB ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig, zudem arbeitete sie als Assistentin der Fachstelle Forschung & Entwicklung.

stimulieren, weiterzudenken. Grundlegend für die Arbeitsweise mit Ursula Jakob sind experimentelle dialogische Formen als Möglichkeit, Wissen zu generieren und unterschiedliche Realitäten in Verbindung zu setzen. In unserer oft

dokumentarischen Herangehensweise wie z. B. Interviews entsteht oft durch Montage eine multiperspektivische und vielstimmige Sichtweise. Dadurch werden verschiedene Bedeutungsebenen erfahrbar gemacht. Der Fokus liegt dabei auf sich verschiebenden Realitäten, sei dies in ökologischen, ökonomischen oder sozialen Kontexten.

J Gila, du arbeitest gerade am Abschluss deiner Diss im Bereich der Kunstpädagogik. Können aus deiner Sicht künstlerisch forschende Praxen für die Kunstvermittlung interessant sein?

G In meiner Dissertation »Zeichnen können – Studien zu einem Paradigma der Kunstpädagogik« beschäftige ich mich mit der Frage, inwiefern das Zeichnen-Können im Kunstunterricht eigentlich zeitgemäß ist. Mit einer qualitativen Erhebung stelle ich die These auf, dass das Zeichnen derzeit im deutschen Kunstunterricht oft noch tradierten Vorstellungen des »Könnens« unterliegt. Ich argumentiere vor dem Hintergrund eines shifts der aktuellen, global zirkulierenden und digitalen Bildwelten dafür, das Zeichnen nicht von tradierten Vorstellungen des »Könnens« zu praktizieren, sondern vielmehr im Sinne eines Verlernens verstanden »im Sinne einer Umverteilung der Definitionsmachtverhältnisse« (Sternfeld 2015:337, Spivak 1993) zu lehren. Wer also bestimmt, was eine »gute« Zeichnung im Kontext von Kunst- bzw. BG-Unterricht ist – und warum? Für den qualitativ-empirischen Teil der Erhebung habe ich 231 Zeichnungen, 77 Fragebögen, 15 Interviews und 12 Videografien ausgewertet, transkribiert analysiert und interpretiert. In der qualitativen Forschung wird davon ausgegangen, dass sich Fragen ergeben werden, die sich zu Beginn des Forschungsprozesses so noch nicht gestellt haben. Man spricht hier von einem Thesen generierenden Verfahren. Fürs Auswerten dieser Daten gibt es einerseits ein klares Vorgehen, andererseits ist der Umgang mit Daten immer auch ein Prozess, in dem Methoden auf die entsprechende Situation adaptiert werden müssen. Darum möchte ich meine forschende Praxis mindestens als einen gestalterischen oder kreativen Prozess beschreiben. Beim Erheben und Auswerten des Materials stellen sich Fragen, von denen

Jacqueline Baum ist Künstlerin, Kunstvermittlerin und Dozentin an den Studiengängen Vermittlung in Kunst und Design sowie Art Education an der HKB. Dazu ist sie KMK-Hauptexpertin für das Fach BG. Mit Ursula Jakob gewann sie 2011 den SAM Art Award.

zuvor nicht klar war, dass sie gefragt werden würden. Insbesondere gilt dies für das Beforschen der Gegenwart. Jo Reichertz spricht über solche Forschungsprozesse mit Rückgriff auf Charles S. Pierce von Abduktion – also von einem Entdecken des Neuen, als »eine blitzartige[n] Einsicht, die sich angesichts eines Problems und aufgrund der Kenntnis der Fakten erst nach einem Prozess einstellt und die nur wenig von logischen Regeln behindert wird.« (Reichertz 2003:14)

Beim Auswerten der von mir erhobenen Daten konnte ich das auch verfolgen, denn ich habe mich dabei in einen Prozess begeben, dessen Verlauf ich nicht komplett vorhersehen konnte. (Wäre dies nicht so, bräuchte ich auch nicht zu forschen). Der Soziologe Jo Reichertz schreibt in Bezug auf die Abduktion weiter: »Jeder Wissenschaftler hat sich darauf einzustellen, sämtliche Überzeugungen und Theorien aufzugeben.« (Reichertz 2003:136). Oder, wie Irit Rogoff dies im gleichen Jahr zusammenfasst: »A theorist is one who is undone by theory«. (Rogoff 2003:o.P.) Dies lässt sich meiner Meinung nach auch für die künstlerische Forschung übertragen – und nicht nur darauf. Denn »sich etwas zeigen können, was es noch nicht gibt« (Sternfeld 2018:180), ist auch eine kraftvolle Strategie aktivistischer Kunstvermittler_innen, wenn etwas vorweg gelernt werden kann, für das es jetzt vielleicht noch keinen Raum gibt – aber nach und nach durch die Forschung geschaffen werden kann. Das wäre für mich dann gute Forschung – künstlerisch wie akademisch.

Literatur:

- Jo Reichertz: Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Über die Entdeckung des Neuen. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Springer VS Wiesbaden 2013.
- Irit Rogoff: Vom Kritizismus über die Kritik zur Kritikalität. eipcp – European Institute for Progressive Cultural Policies 01/2013. <https://transversal.at/transversal/0806/rogoff1/de> [eingesehen am 25.02.2019]
- Gayatri Spivak: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak. Sara Danius, Stefan Jonsson and Gayatri Chakravorty Spivak. In: boundary 2 Vol. 20, No. 2 (Sommer 1993), S. 24–50.
- Nora Sternfeld: Wie kann ich dann in meinem Kunstunterricht »Lehrend Verlernen«? Ein Gespräch mit Nora Sternfeld, Gila Kolb, Maria Peters und Studierenden des Studiengangs Kunst – Medien – Ästhetische Bildung, Universität Bremen (2014). In: Torsten Meyer / Gila Kolb (Hg.): What's Next? Art Education. Kopäd München 2015, S. 333–338.
- Nora Sternfeld: Das radikaldemokratische Museum. Schriftenreihe curating.ausstellungstheorie 6 praxis, Band 3. Edition Angewandte. Walter de Gruyter Berlin/Boston 2018.

Gila Kolb ist forschende Kunstpädagogin und Kunstvermittlerin, Dozentin an der PHBern und der HKB. Weiterhin ist sie Mitbegründerin der Agentur für Kunstvermittlung Agency art education und gibt den dreisprachigen Interview-Blog *The Art Educator's Talk* heraus.

G Helena, Du hast gerade meinen Text über das Forschen in der Kunstpädagogik gelesen und kommentiert. Darin ging es um die Frage nach dem künstlerischen und dem kunstpädagogischen Forschen. Als jemand, die gerade eine Forschungsarbeit in Angriff genommen hat und zugleich über eine große Praxis in künstlerischen und gestalterischen Prozessen verfügt: Welche Bedingungen sind Deiner Meinung nach für eine gute Forschung notwendig, welche wünschenswert?

H Ich habe mich immer an Schnittstellen bewegt – vom Grafikdesign in die Kunst und die Vermittlung und von da aus in die Theorie und Forschung. In meiner Masterarbeit »Was ist das arme Bild«, habe ich mich künstlerisch-forschend anhand von digitalen Bildersammlungen (helenaschmidt.com) und in Kollaboration mit anderen Künstler*innen mit dem Phänomen der Bildlichkeit im Internet auseinandergesetzt. Daraus ist die Fragestellung für mein Dissertationsprojekt »Poor Image Art Education« entstanden, in dem ich mich den sogenannten »poor images« (nach Hito Steyerl 2009) aus bild- und bildungswissenschaftlicher Perspektive nähere. Dabei interessiert es mich, welches Potenzial diese Bilder, die als unzählige, teils schlecht aufgelöste und bearbeitete Kopien ihrer selbst im Internet zirkulieren, für eine zeitgenössische künstlerische Bildpraxis haben. Denn Bilder prägen unsere Zeit maßgeblich und spiegeln sie vor allem online in unzähligen Facetten wider, sie sind die »geschäftsführende kulturelle Einheit der Gegenwart«. (Schütze 2018) Dazu arbeite ich mit Jugendlichen aus der TAF des Gymnasiums Hofwil und mit Studierenden aus dem Bachelor Vermittlung in Kunst und Design. Diese sind viel mehr als ich mit dem Internet und der Selbstverständlichkeit aufgewachsen, dass Bilder immer auf dem



Ein Poor Image als Ikone. Helena Schmidt, 2018.
Digitalbild – Risografie – Digitalbild

Smartphone zur Verfügung stehen und als Teil der Alltagskommunikation, aber auch der ästhetischen Praxis verwendet werden. Dabei kann ich von den Jugendlichen unglaublich viel lernen, was mich wiederum in meiner theoretischen Arbeit weiterbringt. Darum zu deiner Frage: Wenn ich forschend im Bereich von Bildung und Vermittlung arbeite, ist die Zusammenarbeit mit Expert*innen im Feld für mich besonders wichtig – im Fall meines Dissertationsprojekts sind das die Schüler*innen selbst. Die sind maßgebliche Akteur*innen für den Verlauf meiner Forschung, und es ist mir wichtig, sie als solche ernst zu nehmen. Meine Rolle in der Lehre, die ich in meine Theorieproduktion einbeziehe, ist darum eine, die ständig wechselt (Impulsgeberin, Projektkuratorin, Archivarin, Care-Arbeiterin, Forscherin) und sich mit den Rollen der anderen ergänzt. Das bedeutet im Sinne Nora Sternfelds die »aktive Übernahme eines massiven Kontrollverlusts und des Risikos zu scheitern.« (Sternfeld 2009)

Links:

Was ist das arme Bild? www.helenaschmidt.com
Poor Image Art Education www.instagram.com/poorimagearteducation/



Literatur:

Schütze, Konstanze (2018): »Moving Beyond. Bodies of Images in spekulativer Zeitlichkeit«. In: Schumacher-Chilla, Doris; Ismail, Nadia: Be Aware. Mehr als Gegenwart in der zeitgenössischen Kunst. Oberhausen, Athena, S. 75–89.
Sternfeld, Nora (2009): Das pädagogische Unverhältnis. Wien, Turia und Kant.
Steyerl, Hito (2009): »In Defense of the Poor Images«. In: e-flux 10, online unter: <https://www.e-flux.com/journal/10/61362/in-defense-of-the-poor-image>

H Liebe Nina, du gehst in deinen Fotocollagen/Performances auf Instagram meiner Meinung nach künstlerisch-forschend vor, denn du befragst damit implizit gängige Strukturen und Handlungsweisen verschiedener Influencer*innen auf Social Media sehr kritisch. Kannst du etwas mehr über das Projekt Yoko Okoy sagen?



[Video: https://video.wixstatic.com/video/a19adc_b8494bb3269f4965b74502964f6c1305/1080p/mp4/file.mp4]



Helena Schmidt ist Kunstvermittlerin in Theorie und Praxis und war von 2015–2019 Assistentin im MA Art Education an der HKB. In ihrem Dissertationsvorhaben an der Akademie der bildenden Künste Wien forscht sie zu digital verfügbaren, im Netz zirkulierenden »poor images« (nach Hito Steyerl 2009).

Nina Kurth hat den Bachelor Vermittlung in Kunst und Design abgeschlossen. Dazu arbeitet sie als Hilfsassistentin im MediaLab an der HKB. Mit Witz, Humor und einer gewissen tragischen Ernsthaftigkeit inszeniert sie sich selbst unter dem Pseudonym Yoko Okoy.

Nina fragt Manuel

N Lieber Manuel, filmst du künstlerisch forschend?

M Im Forschungsprojekt »Mit dem Körper sehen« habe ich untersucht, wie am menschlichen Körper angebrachte optische Systeme die Körper- und Raumerfahrung verändern können. Das hier war eines der experimentellen Settings. Titel: »fern sehen«.



[Video: <https://vimeo.com/71194748>]



Manuel fragt Hugo

M Du arbeitest mit bewegtem Bild im Raum. Was interessiert dich daran?

H Verschiedene Aspekte – z.B. das Verschieben der Begrenzung, die durch urbane Räume definiert ist.



[Video: https://video.wixstatic.com/video/a19adc_f34a4fc5a21e4332b87c6b37b4652b16/1080p/mp4/file.mp4]



Manuel Schüpfer ist Filmemacher und Medienkünstler. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im MediaLab der HKB. Neben seiner Forschungstätigkeit im Institut Praktiken und Theorien der Künste unterrichtet er im Bereich bewegtes Bild im Fachbereich Gestaltung und Kunst und am Y Institut der HKB.

Hugo Ryser leitet das MediaLab der HKB, unterrichtet Animation und Digital Storytelling im Fachbereich GK sowie verschiedene Toolbox-Formate im Y und forscht im Institut Praktiken und Theorien der Künste. Dazu ist er als Medienkünstler Mitglied des Künstlerateliers OPTICKLE.

Hugo fragt Lukas

H Kann Code unberechenbar sein?
L ↓



Autonomous Trap 001, James Bridle, 2017

Lukas Popp ist Assistent im MediaLab und zuständig für den Bereich »Coding«.

Lukas fragt Kathrin

L Was fasziniert dich?
K ↓



Kathrin Flück studierte MA Art Education an der HKB, fuhr währenddessen als Lokführerin durch die Schweiz und war mehrere Jahre als BG-Lehrerin am Gymnasium tätig. Seit 2013 ist sie Mitarbeiterin der Werkstatt und liebt die Vielfalt der Inhalte, mit denen sie sich dabei auseinandersetzen darf.

K Wie eignen sich Studierende des Studiengangs MA Art Education Kompetenzen in künstlerischer Forschung an? Wie sieht die Lehr- und Lernform aus?

M Wir haben eigens eine Toolbox, in der die Studierenden exemplarisch an künstlerische Forschung herangeführt werden, verschiedene Methoden kennenlernen und vor allem lernen, Fragen zu stellen. Verschiedenste Projekte künstlerischer Forschung werden vor- und zur Diskussion gestellt, die eigenen Arbeiten der Studierenden, ihre Herangehensweise und mögliche methodische Bearbeitungsformen besprochen.

www.arteducation.ch/de/projekte/alle_0/wegfragmente-586.html
www.arteducation.ch/de/projekte/alle_0/kunst-in-der-praxis-163.html
www.arteducation.ch/de/projekte/alle_0/heimatbuero-170.html
www.arteducation.ch/de/projekte/alle_0/bsoll-ganz-in-meine-haende-passen!-171.html



M Gibt es eine Verbindung von künstlerischer Forschung und Slow Food?

R Klar gibts die – sogar unter Beteiligung der HKB:

www.srf.ch/play/radio/regionaljournal-bern-freiburg-wallis/audio/beat-wampfler-ueber-tanzende-kaese-bakterien?id=65ab9bec-51f2-472b-8dee-f640cb87a07e&startTime=78.548888

Demnach beeinflussen Schallwellen »den Stoffwechselprozess von Käse derart, dass Auswirkungen gustatorisch spürbar und lebensmitteltechnisch sichtbar werden«. Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, die Resultate der Forschung zu verifizieren/verkosten. Jedoch sehe ich eine hohe Anschlussfähigkeit an andere Lebensmittelproduktionen, bei denen lebende Hefen und Bakterien zum Einsatz kommen. Denke nur mal an John-Cage-Orange-Wine oder Hansi-Hinterseer-Weissbier!



Die promovierte Kunsthistorikerin Maren Polte leitet die Studiengänge BA Vermittlung in Kunst und Design sowie MA Art Education und ist als Dozentin tätig.

Robert Lzicar ist Designer, Forscher und Professor. An der Hochschule der Künste Bern HKB unterrichtet er Designgeschichte, leitet den Masterstudiengang Design und koordiniert das Forschungsfeld Design History.

R Da ich oft von unseren Studierenden gefragt wurde und noch immer keine überzeugende Antwort gefunden habe, hier meine Frage an Dich: Braucht es das Label »Design Research« überhaupt oder ist Design nicht aus sich heraus auf der Suche?

M Ich denke, es braucht das Label »Design Research«, denn nicht jedes Designprojekt ist zwingend auch ein Designforschungsprojekt. In einem Designprojekt fallen zwar auch forschende Tätigkeiten an, so können Fragen gestellt, recherchiert, verschiedene Methoden angewendet und experimentiert werden – all dies mit dem Ziel, ein Artefakt, einen Prozess oder einen Service zu gestalten. Die Generierung von Wissen und dessen Vermittlung – wesentliche Aspekte von Designforschung – sind jedoch nicht unbedingt Bestandteil eines jeden Designprojekts.

M Welche Frage würdest Du in einem künftigen Forschungsprojekt gerne beantworten und welches Medium würdest Du dabei wählen?

R !
Noch nie hab ich in Frage und Antwort vor allem die Frage das Wort den Ort gehört erst jetzt wo das alles wie gerufen kommt weil mich das Matriarchat interessiert nicht als gleiche Macht aus anderer Richtung sondern als gar keine Macht als Innigkeit als Flüstern als Kern

Minou Afzali ist Forschungsdozentin des Institute of Design Research und Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe Health Care Communication Design (HCCD) der Berner Fachhochschule. Im Rahmen der Graduate School of the Arts promovierte sie am Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern.

Regina Dürig ist Autorin, Performerin und Dozentin. Sie promovierte mit einer literarischen Untersuchung zur Altphilologin Alice Kober an der Plymouth University. 2019 erscheint *Nebensächlich, Nomade, ungewiss aus dem Hebräischen übertragene Gedichte* (Edition Solitude).

R Liebe Tine, Gibt es Worte, von denen du sagen würdest, sie haben einen Hang zur Forschung? Oder: Welche Worte verwendest du besonders gern, wenn du forschend denkst? (Gibt es das überhaupt für dich: forschend denken und anders?)

T Liebe Regina, Forschungshang, ein schönes Wort. Forscherdrang. Forschungsfrage. Fragestellung. Blickrichtung. Aufmerksamkeit als Taschenlampe (Searle). Sprachspiel (Wittgenstein). Wiederholung (Stein). Experiment & Transdisziplinarität. Format & Publikum. Analogie & Metapher. Transfer & Übersetzung. Ein Schiff namens Übersetzen. Ein Papagei namens Polly. Eine Landschaft in Miniatur, mit einem kleinen be-
laubten Forschungshang darin.

T Was ist die Erbse, wenn die Forschung der Prinzessin gleicht? Wenn die Prinzessin auf der Erbse auf den Namen »Forschung« hören würde, was raubte ihr den Schlaf? Was drückt sie so? Wo ist ihr wunder Punkt? Was sind ihre Empfindlichkeiten? Worin liegt die Kraft von Metaphern und transdisziplinären Übertragungen bei sinnvoller Forschung, die auch mal unbequem liegt?

D [Antwort ausstehend]